Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Adalbert Stifter
Autor: Tunas, Myrrha

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es ist vielmehr eine Gegend von an sich armseliger Typik. Wir hören von Heide, Eichen, Fichten, Bächen, Meer. In Wahrsheit liegt die große Kunst gerade in der weisen Dekonomie. Nicht der optische Reizist hier das Entscheidende, sondern der Gestühlston. Der Blick ist nach innen gewendet. Die Naturmotive sind nicht nur Stimmungsträger; sie sind gewissermaßen Seelenbewegungen der Natur selbst.

Die Motive Heide und Meer in Ver= bindung mit Eichen und Fichten deuten auf eine nordische Landschaft. Aber auch diese Lokalisierung ist nebensächlich. Sie erhält Bedeutung nur durch ihre Be= ziehung auf das Schaffen und die Stoff= welt des Malers. Es wäre dem Maler der ossianischen Landschaften ein Leichtes ge= wesen, in den Gedichten mit kräftigen, be= stimmten Lokalfarben zu schildern. Der Poet durfte sich mit der Idealität der reinen Stimmungslandschaft begnügen. Wie wenig es ihm auf treues Lokalkolorit ankam, erweist der Schluß von "Unruhe der Nacht": das Motiv der "Trauerweiden am Kirchhof", die dem Dichter ein Schlummerlied summen, taucht allzu un=

vermittelt in der wilden Seidelandschaft auf. Aber es kommt dies dem Leser überhaupt nicht zum Bewußtsein, weil dieser elegische Ausklang ideell motiviert ist, abgesehen davon, daß der Idealcharakter des landschaftlichen Sintergrundes ein solches Nachrechnen zum vornherein ausschließt.

Wie der Maler in seinen späteren Gelegenheitsarbeiten das Thema der nor= disch=ossianischen Landschaft nicht mehr berührt hat, wie er vom heroischen Land= schaftstypus wieder zum verträumten Idnil zurückehrte, so findet sich auch im Schaffen des Dichters jene wertherisch= ossianische Pathetik und Ueberschweng= lichkeit des Naturgefühls nur in dieser Zeit. Fremde Gefühlswelten waren hier in die eigene eingebrochen. Reller hat sie wieder abaestoken, nachdem er ihnen Tribut geleistet. Der Grundzug seiner Lyrik und seines dichterischen Werks überhaupt ist, um ein feines Wort Ermatingers zu brauchen, die "feurige Geisteshelle", und sie vertrug sich mit dem düstern, nebelhaft verschwommenen Empfindungsrausch des Ossianismus nicht.

Paul Schaffner, Bürich.

Adalbert Stifter.

Nachbruck verboten.

Fünfzig Jahre nach seinem Tode.

Sturmvögel fündeten in wildem Flug schwere Jahre an; vormärzliche Stimmung. Da kam ein stiller Träumer und sprach von Schönheit und Ruhe. Güte war seine Waffe, Stille sein Glück, Sanstmut die Göttin, der er diente.

Er kam aus den Tiefen des Waldes, durchglüht von einer inbrünstigen Liebe zur Natur, getragen vom Geiste schlichter Menschlichkeit. Seine reifende Welt= anschauung überwand in scharfer Selbsterziehung Neigungen, die auch ihn in seiner Jugend zur Grausamkeit und Härte führen wollten. Er geht dem Kleinen und Kleinsten nach, um das ewige, sanfte Geset der Schönheit zu finden, nach dem alles Lebende leben soll und muß. Er ist Maler: aber seine geträumten Bilder werden stil- und formklare Erzählungen, "Studien"; die ersten sendet er 1840 durch äußere Umstände gezwungen in die Def= fentlichteit.

Ms Priester der Ruhe scheint ihm

Leidenschaft unsittlich; so wurde er, Ethiker und Erzieher, schließlich ein Fanatiker der Ruhe, der Leidenschaftslosigskeit, inmitten eines Landes voller gärender Revolutionsideen. Dieser Gegensäßlichkeit wegen bleibt er nach kurzem Begeisterungsrausch einiger schwärmerischer Seelen als Dichter unbeachtet. Aber er fragt auch nie nach dem Beifall der and dern, ja, er verachtet das Publikum.

Stifter schreibt seine urpersönliche, abseits stehende Poesie der Ruhe nicht aus der Sicherheit einer behäbigen Rentenzexistenz heraus. Er kam aus der Armut als Sohn eines böhmischen Leinenweders und hatte zeitlebens mit allen Rleinlichkeiten eines schlecht fundierten äußern Daseins zu kämpfen. Sein juristisches Studium vernachlässigte er zugunsten seiner malezischen und naturwissenschaftlichen Neizgungen. Er fristet daher lange Jahre hind durch kärglich sein Dasein vom Erlöseiniger Privatstunden, und er schreibt

seine Dichtungen nachts in ärmlicher Dachkube.

Seine eine große Liebe zu einem klugen, reichen Mädchen muß unerfüllt überwunden werden; bei einer kleinen, ungeistigen Modistin sucht er Ersat, und in Jahren einer kinderlosen She findet er ein anderes Liebesglück oder zwingt sich doch zur Ansicht, es gefunden zu haben.

Da seine Dürftigkeit sich mit den Jahren nicht mindert, müßte er seiner äußern Existenz wegen glücklich sein, Dorfschulen zu überwachen: nahezu zwanzig Jahre ist er Schulrat. Als Sechzigjähriger wird er pensioniert, und eine selige Schaffensperiode könnte einsehen. Könnte, doch sein Körper hält nicht mehr stand. Er leidet. Zwei Jahre des Leidens sind ihm muhestand vorbehalten, eines Leidens, das die große Tragik in dieses Dichters Leben auslöst.

Er, der die Leidenschaft verachtet und lehrt, daß es einer höhern Macht vorbehalten ist, das Maß des Leidens zu bestimmen, er wird von der Gewalt seiner Leiden überwältigt. Seine Seele verfällt in übergroßen körperlichen Schmerzen der Leidenschaft, lebenslang Verdrängtes und

Verachtetes bricht hervor und siegt: er endet freiwillig sein Lebensleid.

Unter wirbelndem Schneeflockentanz wurde Stifter, der wie kein anderer die Schönheit der winterstarren Natur zu schildern vermochte, am 30. Januar 1868 auf dem Linzer Friedhof zu Grab geleitet, ein von der Mitwelt vergessener Dichter. Doch die sanste Schönheit seiner Schriften warb im stillen, und so ist Stifter nun, fünfzig Jahre nach seinem Tod, lebendiger als je zur Zeit seines Lebens.

Der Gegensat in der Beurteilung seiner Schriften wird bleiben. Die einen werden ihn kalt und langweilig, unausstehlich finden, wie Hebbel, der Stifters Roman "Der Nachsommer" als pedantisch und unmöglich verurteilte; die andern werden ihn lieben und schähen, wie Niehsche, der denselben Roman, den "Nachsommer", unter die wenigen lesenswerten deutschen Bücher einreiht. Eins ist gewiß: Stifter wird leben, solange es Menschen gibt, die liebevoll dem lauschen, was ein reiner Geist, gütige Menschlichkeit und andächtige Naturverehrung mit klasslischem Stil in ewige Form goß.

Mhrrha Tunas, Lutry.

Ewiger Friede

Sie waren gut: Arbeit, ein wenig Freude, Viel Not und Liebe, die nicht Worte hat, And Kampf um das, was ihre Armut fristet, Und Dankbarkeit, wenn nach des Tages Mühsal Die Ruhe kam. Sie waren jung, Und ihre Jugend blühte Und duftete vom heiligen Schöpferdrange Und war der Glanz, die Hoffnung dieser Welt. Sie waren rein, Und ihre Reinheit flammte Und loderte, genährt vom Wahrheitswillen, Von göttlicher Menschheitsliebe angefacht, Zum Himmel auf. Und ihre Reinheit war Das Licht der Welt. Thr aber, Die ihr über sie als Herrscher seid gesetzt, The war't nicht gut, ihr war't nicht jung — Nicht rein.